

## Zweites Kapitel.

Die Damen emigriren. — Konterfei der beiden Königstöchter.

Seit diesem Balle, bei dem es viel Schläge und wenig Vergnügen gab, unterließ die Königin gern, um mehrere Karnavalsfeten zu bitten. Sie ging vielmehr mit dem Gedanken um, sich nebst ihren Töchtern und Hofdamen in ein Schloß zu begeben, das sie, einige Meilen weit von der Hauptstadt, in einer einsamen Waldgegend besaß. Es stand seit langer Zeit unbewohnt und in dem übeln Ruf, daß bössartige Feen und andere Geister ihr Wesen dort trieben. Demungeachtet entschloß sich die Königin, ihren Hof dahin zu verlegen. Ihr Gemahl gab seine Einwilligung sehr gern dazu; denn es war längst sein Wunsch, den Schwarm der Frauenzimmer und überhaupt alle Menschen, die nicht reiten konnten, um sich herum los zu seyn.

Die Reise ward nun ohne Verzug angetreten, und die Emigrantinnen kamen glücklich an ihren Bestimmungsort. Sie richteten sich bald ein und fanden Behagen an den stillen Freuden der ländlichen Natur. Es that ihren Ohren wohl, statt Kutschengerassel und Rossgewieher das Murmeln des Wiesenbachs und die Lieder der Nachtigall zu hören. Ihre Zufriedenheit gewann auch dadurch, daß sich das hier vermuthete Geistergesindel, dessen Neckereien man gefürchtet hatte, nirgends blicken ließ. Endlich war

es doch den beiden Königstöchtern vorbehalten, mit einigen verdächtigen Wesen in Bekanntschaft zu kommen.

Ehe wir uns aber mit der Erzählung dieser Abenteuer befassen, müssen wir vorher die Prinzessinnen kennen lernen.

Der ältern Name war Zefire,  
 Und eine reizende Gestalt  
 Ihr unbestrittenes Eigenthum;  
 Dem Maler und dem Bildner gab  
 Ihr Anblick oft das Ideal  
 Zu einer Liebeskönigin.  
 Und doch war keine Seel' ihr hold,  
 Weil sie zu hoch das Näschen trug,  
 Und fort und fort dem kühnsten Stolz  
 Auf ihre fürstliche Geburt  
 Und Schönheit alle Zügel ließ.  
 Sie war der Mittagssonne gleich,  
 Die goldne Strahlen um sich wirft,  
 Doch nicht geliebt wird, weil sie sengt. —

Der jüngern Prinzessin, Aurore, einem vortrefflichen Mädchen, huldigten hingegen alle Herzen.

Weil sie Zefiren um kein Haar  
 An Schönheit wich, und doch so sanft wie Mondlicht war.  
 Kein Dünkelstolz, daß sie ein höh'res Wesen  
 Als andere Menschen sey, stieg auf in ihrer Brust.  
 In jedem Blick Zufriedenheit zu lesen  
 Und wohl zu thun, war ihre Lust.

Diese beiden Schwestern, deren Seelen so wenig zusammenstimmten, waren selten einig und vertraut. Aurore mußte täglich Zefirens übermüthige Laune fühlen. Die Stolze war eifersüchtig, daß ihre Schwester, die mit den Niedrigsten freundlich umging, so allgemein geliebt wurde. Ihr war es unmöglich, einen gnädigen Blick an Jemand zu verschenken, der nicht wenigstens sechzehn Ahnen hatte.

„Wie kannst du dich mit solchen Kreaturen abgeben?“  
schalt sie oft Auroren, wenn das gute Mädchen mit einer  
armen Hirtin sprach oder einem Dürftigen Almosen reichte.  
„Es sind Menschen!“ war dann immer Aurorens Ant-  
wort, ob sie gleich von Zefiren, die diesen Gedanken höchst  
lächerlich fand, allezeit darüber verspottet wurde. Sie er-  
trug das geduldig und blieb bei ihren menschenfreundlichen  
Gesinnungen.